

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 17 (1937-1938)  
**Heft:** 8

**Buchbesprechung:** Neue Bücher

**Autor:** Nobs, Ernst

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## NEUE BÜCHER

Arthur Koestler: **Ein spanisches Testament.** 240 Druckseiten. Europa-Verlag, Zürich. Arthur Koestler, der im August 1936, einen Monat nach Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges, im Auftrag des »News Chronicle« das südliche Rebellengebiet bereist und seine Beobachtungen gesammelt in seinem »Schwarzbuch über Spanien« veröffentlicht hatte, hat inzwischen ein zweites Erlebnisbuch erscheinen lassen: »Ein spanisches Testament.« Seine englische Ausgabe, der das konservative Mitglied des Unterhauses, die Herzogin von Atholl, ein Vorwort mit auf den Weg gegeben hatte, wurde binnen 14 Tagen in 55 000 Exemplaren abgesetzt. Dieser sensationelle Erfolg beruht auf zwei Ursachen: der ergreifenden Tragödie des gegen den internationalen Faschismus heldenhaft um seine Freiheit ringenden spanischen Volkes und den erschütternden Kerker-Erlebnissen des Verfassers selbst. Denn Koestler, der am 9. Februar 1937 nach dem Fall Malagas, von den Schergen des berüchtigten Rebellen-Generals Queipo de Llano verhaftet, nach fünf Tagen nach Sevilla transportiert, dort im Zuchthaus als zum Tode verurteilter Einzelhäftling drei Monate lang eingesperrt gewesen war, um erst am 12. Mai 1937 auf Intervention der englischen Presse und Regierung wieder als Austauschgefangener der Freiheit zurückgegeben zu werden, hatte gleich Tausenden von Mitgefangenen die ganze Zeit hindurch unter stündlicher Todesgefahr gestanden. Das »Spanische Testament«, das seinem Schicksalsgefährten Nicolas, einem Kerkerbekannten, gewidmet ist, der am 14. April 1937, dem Jahrestag der Ausrufung der Republik, im Gefängnis von Sevilla erschossen wurde, gilt den spanischen Freiheitsopfern insgesamt. Und seine Aufzeichnungen, die vom Sterben so vieler Gefährten handeln, sind um so wahrhaftiger und aufwühlender, weil sie zum Teil in akuter Todesangst geschrieben worden sind.

Koestlers Erlebnisbuch ist um so dokumentarischer und wertvoller, als

es die Menschen der beiden Fronten und ihren Beobachter selbst so echt und menschlich-natürlich wie möglich darzustellen versteht. Da gibt's weder Helden noch Teufel, wenigstens soweit das einfache Volk auf beiden Seiten in Frage kommt. Schon als Koestler über Valencia nach dem bedrohten Malaga hinunterfährt, nimmt er all die organisatorischen und militärischen Mängel der Volksfront wahr, die wenige Tage später zum Zusammenbruch der Front von Malaga führten. Die Arbeiter und Bauern sind opfermutig und kampfbereit, aber es fehlt ihnen an Ausbildung, an Waffen, an Transportmitteln. Und da obendrein die Schwäche der militärischen Position nicht durch Elan der Führung ausgeglichen wird, können die italienischen Hilfstruppen als Sieger in das halbzerstörte Malaga einziehen. Koestler selbst erwartet im Hause eines englischen Gelehrten und Aristokraten die Rebellen. Dieser 73jährige Engländer hofft, daß seine Anwesenheit vielleicht Tausenden von Parteigängern der Volksfront das Leben retten könne. Aber Sir Peter wird gleich seinem Gast Koestler noch am Abend des Einmarsches verhaftet. Als politisch völlig Unbeteiligter wird er nach ein paar Tagen entlassen und kann in England die öffentliche Meinung zugunsten Koestlers mobilisieren, während dieser selbst nach Sevilla geschafft wird. Nicht, ohne miterlebt zu haben, wie binnen fünf Tagen 5000 gefangene Volksfront-Anhänger fusiliert wurden. Eines dieser Todesopfer sang in seiner Zelle trotzig die Internationale, aber die übrigen stimmten nicht mit ein. Hier, wie in Sevilla, wo sich der gleiche Fall abspielt, erfuhr Koestler, daß die Kämpfer zwar den Tod nicht fürchteten, aber sich noch nicht in die theatrale Heldenpose hineingefunden hatten, die Berufssoldaten angezüchtet worden ist. Koestler selbst gesteht, daß er in monatelanger, täglicher Erwartung der Vollstreckung des über ihn verhängten Todesurteils manchmal vom Grausen gepackt wor-

den ist, wenn auch häufiger noch seine Nerven sich weigerten, noch Angstvorstellungen zu produzieren, obwohl er in vielen Nächten aus seinen Nachbarzellen die Todesopfer zur Exekution abholen hörte. Von 1300 Mitgefangenen in Sevilla wurden im Verlaufe der drei Monate 600 erschossen. Nicht ohne formales Todesurteil — aber die ganze Prozeßkomödie hatte höchstens zwei bis drei Minuten gedauert. Der Haß der Rebellen gegen die Roten hatte das Gewissen der »Richter« versteint.

Unter den gewöhnlichen Soldaten und Gefängniswärtern im Dienst der Rebellen fand Koestler trotz der über die Roten verbreiteten Schauerlegenden noch genug menschlich fühlende, belehrbare Menschen — je höher aber Rang und Charge, desto erbarmungsloser wurde der Haß. Und dieser Haß zwingt den Soldaten und Gendarmen der Franco und Queipo durch Gewalt und List seinen Willen auf. Bei seinem Transport von Malaga nach Sevilla fuhr Koestler eine Strecke weit auf einem Lastauto, in dem eine Schar Gefangener zur Exekution transportiert wurde. »Die Gendarmen«, schreibt er, »sahen aus wie andalusische Tagelöhner oder Bauern, und die Gefangenen sahen aus wie andalusische Tagelöhner und Bauern. Wie sie sich, stehend auf dem schütternden Lastwagenverdeck, aneinander festklammerten, hätte man glauben können, sie wären eine Herrenpartie, die irgendwohin ins Grüne hinausfährt. Aber bald werden sich die Rollen verteilen: Die mit den Stricken werden sich an die Mauer stellen; die mit den Uniformen schießen ihnen heiße Bleiprojektile ins Fleisch. Natürlich würden beide Parteien es vorziehen, lieber Fußball miteinander zu spielen. Aber das geht eben nicht; der Herrgott, der das so und nicht anders will, würde zornig werden; und so wird die übriggebliebene Hälfte der Partie sich Zigaretten rollen und mißmutig in den Wagen zurückklettern.«

Das Ungeheuerliche nur ist, daß das noch menschlich empfindende, das demokratische Europa, daß die zivilisierte Welt solchen Gewalttaten und Scheuseligkeiten gegen das spanische Volk untätig zusieht. Daß sie den bluttriefenden Faschismus über-

all in Europa gewähren läßt. Daß sie duldet, daß die englische Regierung noch heute, nach 20 Monaten spanischen Bürgerkriegs, von Nichtintervention faseln darf, während doch reguläre Truppen Mussolinis und Hitlers der Volksfront den Todesstoß zu versetzen suchen! L.

**Dr. iur. Hans Hünerwadel, Fürsprecher, Die Krankenversicherung.** (Verlag Hans Huber, Bern, 230 Seiten.)

Im Auftrag des Konkordates der schweizerischen Krankenkassen gibt hier der Adjunkt im Bundesamt für Sozialversicherung eine vollständige Darstellung der schweizerischen Krankenversicherung, also ihrer Entstehungsgeschichte und Entwicklung und ihrer heutigen gesetzlichen Grundlagen. Nach diesem Werk werden nicht nur die Sozialpolitiker, sondern in erster Linie die Praktiker der Krankenversicherung, die Beamten und Vorstände der Kassen, mit Begierde greifen. Sie erhalten damit eine sehr wertvolle Bereicherung ihres Werkzeugs. Das Buch kann auch jedem empfohlen werden, der sich in dieses Gebiet der schweizerischen Sozialversicherung unter zuverlässiger Führung einarbeiten will. -e-

**Jakob Ragaz, Die Arbeiterbewegung in der Westschweiz.** 260 Seiten. Verlag Sauerländer, Aarau, 1938.

Die als Heft III der »Schweiz. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaft« erschienene Dissertationsschrift bringt uns eine mit ameisenhafter Beharrlichkeit zusammengetragene, schier unerschöpfliche Tatsachenfülle aus der Vergangenheit der westschweizerischen sozialistischen, anarchistischen, syndikalistischen Arbeiterbewegung. Neben vielem Bekanntem erfährt man aus diesen sehr gründlichen, sehr gewissenhaften Nachforschungen sehr viel Neues, das allerdings nicht in großer Breite auseinandergesetzt, sondern in gedrängtester Darstellung geboten wird. Manche Einzelheit regt dabei in hohem Maß zu weiterer Untersuchung an. Hier seien nur zwei bemerkenswerte Einzelheiten erwähnt, daß die früheste sozialistische Vertretung im bernischen Großen Rat (Coullery) auf den Anfang der 50er Jahre, im Genfer Großen Rat auf

den Anfang der 70er Jahre zurückgeht. Die sorgfältige, durch sehr zahlreiche Quellennachweise bereicherte, aber vom Dokumentenabdruck entlastete Arbeit bringt uns nun die erste zusammenhängende Darstellung des Werdeganges der sozialdemokratischen Bewegung in der Westschweiz. Die Schrift verdient auch unter den deutschschweizerischen Genossen Beachtung. Die bis aufs Jahr 1816 zurückgehende synchronistische Uebersicht legt Zeugnis ab für die minutiöse Gewissenhaftigkeit des Verfassers und sein Streben nach

vollständiger, umfassender Darstellung des Gegenstandes. Im Zeitalter der heutigen Führervergötterung hätte man nur wünschen mögen, daß auch die Ausdrucksweise sich von jeder, wenn noch so äußerlichen sprachlichen Konzession an den Führerkultus freigehalten hätte. Dieser und andere kritische Einwände, die gegenüber der Arbeit erhoben werden könnten, vermögen ihren Wert nicht herabzusetzen. Es handelt sich um eines der aufschlußreichsten Bücher über die Vergangenheit der schweizerischen Arbeiterbewegung.

Ernst Nobs.